

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat dem Pfarrer in Görjach Johann A. z. m. a. n. die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat die absolvierten Rechtshörer Eugen Marquis v. G. o. z. a. n. i. und Heinrich Sch. ä. f. f. e. r. zur Konzeptspraxis bei den hierländischen politischen Behörden zugelassen.

Den 11. Jänner 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das IV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 16. Jänner 1906 (Nr. 11) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:]

- Nr. 2 „Zít“ vom 11. Jänner 1906.]
- Nr. 1 „Sborník mládeže sociálně-demokratické“ vom 11. Jänner 1906.
- Nr. 6 „Odborný list dělnictva malířského, lakýrnického a ptibuzných odvětví“ vom 11. Jänner 1906.
- Nr. 2 „První neodvislý časopis lidový Volné Slovo pražských předměstí“ vom 6. Jänner 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Rußland und Österreich-Ungarn.

Von kompetenter Seite wird der „Pol. Korr.“ aus Petersburg geschrieben: Es gehört bedauerlicherweise zu den ständigen Erscheinungen, daß bei einem Teile der russischen Presse zeitweise das Bedürfnis eintritt, dem begreiflichen Unmut über die naheliegenden Zustände durch Angriffe auf die Politik der Nachbarstaaten Luft zu machen. In den letzten Tagen haben aber zum Unterschied von der Regel nicht kleine professionelle Heßblätter, sondern

führende und gemäßigte, wenn auch durchaus im reaktionären Fahrwasser sich bewegende Preßorgane, wie der „Slovo“ und die „Novoje Bremja“, das traurige Geschäft der politischen Brunnengiftung übernommen. Bei den jüngst gestärkten Beziehungen des Herrn Suworin, Herausgebers der „Novoje Bremja“, zum Grafen Witte könnte hieraus leicht die Mythenbildung entstehen, als handle es sich bei diesen Angriffen, für welche die serbisch-bulgarischen Zollabmachungen den Ausgangspunkt bilden, um „Inspirationen“ von offizieller Stelle. Wiewohl die mit den Verdächtigungen gegen die österreichisch-ungarische Politik gleichzeitig gegen den Leiter des russischen Auswärtigen Amtes, Grafen Lamsdorff, verbundenen schweren Vorwürfe keinen Zweifel darüber lassen, daß nicht „bestellte Arbeit“, sondern lediglich Ansichten der gegen das Nachbarreich unfreundlich gestimmten Preßorgane vorliegen, erscheint doch ein Wort der Abwehr am Plage. Die strengkorrekte Loyalität der österreichisch-ungarischen Politik dem östlichen Nachbarn gegenüber, die, alten Traditionen treu, auch bei der russisch-japanischen Verwicklung befunden worden ist, sollte wohl einen Schutz gegen kleinliche Malicen bilden, außerdem aber gewährt ein Blick auf die Landkarte ein untrügliches Urteil darüber, ob für die Interessen Rußlands die Pflege guter freundschaftlicher Beziehungen zu Österreich-Ungarn oder die Patronisierung der Zollinteressen Serbiens und Bulgariens, die obendrein niemand angetastet hat, schmerzlicher ist. Ohne das schwere Geschütz der Handels- und Industriestatistik heranzuziehen, mag der Hinweis genügen, daß Österreich-Ungarn in der Frage der Rohprodukte, sowohl für Bodenerzeugnisse, wie für Viehzucht Rußland gegenüber nicht als Konkurrent, sondern viel eher als Konsument auftritt und schon in dieser Eigenschaft, als sehr guter Abnehmer, vom russischen Landwirt vollausgewürdigt wird. Was aber das Phantom einer slavischen Zollallianz gegen Österreich-Ungarn betrifft, so erübrigt es daran zu erinnern, daß Rußland heute und für

absehbare Zeit wahrlich intensive Arbeit am eigenen Herde in überreichem Maße findet, um auf Verfolgung unsäßerer und nebelhafter Zukunftsprojekte verzichten zu können. Wer es mit dem Schutze der nationalen Interessen ernst nimmt, kann unmöglich verkennen, daß der gegenwärtige Augenblick der denkbar schlechtest gewählte ist, um sich den Luxus der Entwicklung von Gegensätzen und Gegenschaften zu gestatten.

Die Marokko-Konferenz.

Die Delegierten bei der Konferenz in Algier sind: Belgien: Baron Zoostens, belgischer Gesandter in Madrid, und Graf de Buissere, Gesandter in Tanger. Deutsches Reich: v. Radowitz, Botschafter in Madrid, und Graf v. Tattenbach, Gesandter in Lissabon. Frankreich: Herr Revoil und Graf de Chérisey von der a. o. Gesandtschaft in Tanger. Großbritannien: Sir Artur Nicolson, Botschafter in Madrid. Italien: Marchese Visconti-Benosta. Niederlande: Dr. J. Testa, Gesandter in Madrid. Österreich-Ungarn: Rudolf Graf Belfersheimb, Botschafter in Madrid, und Graf Celesta-Koziebrodzki, Gesandter in Tanger. Portugal: Graf von Lovar, Gesandter in Madrid, und Graf von Martens Ferrao, Geschäftsträger in Tanger. Rußland: Graf Cassiri, Botschafter in Madrid, und Herr von Bacheracht, Geschäftsträger in Tanger. Schweden: Herr R. Sager, Gesandter in Madrid. Spanien: Herzog von Almodovar, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Perez Caballero y Ferrer, spanischer Gesandter in Brüssel. Vereinigte Staaten von Amerika: Herr S. White, Botschafter in Rom, und Herr N. S. Gummeré, Geschäftsträger in Tanger. Norwegen hat wissen lassen, daß es sich an der Konferenz nicht beteiligen, jedoch den gefaßten Beschlüssen anschließen werde. Sonst sind alle Mächte vertreten, die an der Konferenz von Madrid im Jahre 1880 teilgenommen haben.

Fenilleton.

So etwas rächt sich.

Humoreske von Gilly Greshy.

(Nachdruck verboten.)

Referendar Zahn befand sich in einer ungemein glücklichen Stimmung. Nach achttägigem eifrigem Suchen war es ihm endlich gelungen, ein Cargonlogis zu finden, wie es ihm in seiner Phantasie als non plus ultra aller „möblierten Zimmer“ vorgezeichnet hatte. Es war allerdings mühsam gewesen! Eine ganze Woche immer von Straße zu Straße, treppauf, treppab laufen, und dazu ein Wetter! Aber schließlich fand sich Zahn für seine Ausdauer belohnt. Am späten Nachmittag des achten Tages fiel sein Blick auf eine kleine, weiße Tafel, und diese Tafel hing an einem schwarzlackierten Gitter, und hinter diesem Gitter, mitten in einem wohlgepflegten Gärtchen, stand ein hübsches, einstöckiges Haus. Auf der Tafel stand: „Hier ist ein möbliertes Zimmer mit Schlafkabinett an einen Herrn zu vermieten. Näheres 1. Etage bei Beck.“ — Der Referendar verschwand mit großen Schritten in der Haustür und als er nach ungefähr zehn Minuten wieder heraustrat, da war er ein glücklicher, mit sich und der Welt zufriedener Mensch. Es war auch wirklich alles möglich, was er da für „35 Mark mit Bedienung“ erhielt: ein geräumiges Wohnzimmer mit einem Diplomaten Schreibtisch in echt Rußbaum, einem bequemen Lutherseffel davor, einem Kaneelsofa, dessen Polster noch nichts von Alter und Motten zu wissen schienen, einem Divan, höchst schief schräg durchs Zimmer gestellt, mit einer „perfishen“ Decke (das Perfishche konnte allerdings nur der Nichtkenner herausfinden) und hinter dem Divan eine hohe Säule mit einer Terrakottabüste.

Das Schlafzimmer war ziemlich klein, aber dafür war das Bett gute zwei Meter lang, ein wichtiger Umstand für einen Mieter, der als Einjähriger im Garderegiment seinen Kameraden durch „Größe“ imponiert hatte.

Referendar Zahn befand sich also in einer ungemein glücklichen Stimmung, als er sich am anderen Morgen in seiner neuen Wohnung gleich nach dem Frühstück auf den erwähnten Lutherseffel vor dem Schreibtisch niederließ. Vor ihm lag seine Doktorarbeit. „Welch ein Genuß, in einem netten, gemüthlichen Zimmer zu arbeiten!“

Langsam griff er nach dem Federhalter, ouchte ihn bedächtig in das große Tintenfaß und wollte eben mit dem Schreiben beginnen, als sich an der Tür ein kräftiges Klopfen vernehmen ließ. Auf sein „Herein“ erschien eine auffallend starke Dame, eingehüllt in einen türkischen Schlafrock. Ihr dunkles, in unzählige Locken gebranntes Haar umstand wie ein wild gewordener Heiligenschein das winzige Gesicht mit den roten Hängebacken und den Brombeeräuglein, die etwas „ewig-blinzelndes“ an sich hatten. Auf dem gegen Himmel strebenden Stücklein Fleisch, das als Nase fungierte, balancierte in schier bedrückender Weise ein schwarzgeränderter Kneifer. Mit ausgebreiteten Armen segelte die Dame auf den Referendar los, der langsam aufstand und sich ein wenig steif, aber überaus höflich verbeugte.

„Mein lieber Herr Referendar! Endlich kann ich Sie in meinem Heim begrüßen! Willkommen! Herzlich willkommen!“ schrie sie mit mächtiger, durchdringender Stimme. Dabei spitzte sie die Lippen, daß es ausfiel, als lutsche sie Bonbons. „Willkommen! Willkommen!“ rief sie nochmals, und ehe sich's der junge Mann versah, fühlte er seine Rechte von etwas Schwammigem ergriffen und aufs heftigste gedrückt. Zahn empfand beinahe eine Ari-Nührung über diesen so überaus herzlichen Empfang.

Mit nochmaliger Verbeugung begann er: „Ich habe wohl die Ehre, Frau . . .“

„Ja, Sie haben die Ehre, Frau Beck vor sich zu sehen. Gewiß haben Sie das, mein lieber Herr Referendar. Leider war es mir nicht möglich, Sie schon gestern abend zu begrüßen. Aber ich war verreist! Bei einer Freundin! Und wie ich heimkehren will, veräume ich den Zug“ — schnaufend hielt sie einen Moment inne, aber auch nur einen Moment. — „Wie ich ins Haus trete, kommt mir Gustav entgegen, und das erste, was er sagt, ist: „Frieda, wir haben vermißt!“ Herr Referendar! Diesen Schreck, den ich bekam! Diesen Schreck! Denn was mein Mann ist . . . Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Referendar, aber er hat keinen Blick für die Menschen! Was habe ich nicht geredet, bevor ich abreiste! „Gustav!“ sagte ich, „Gustav, wenn ein Mieter kommen sollte — du kennst mich, Gustav, — nur etwas Feines, etwas Gebildetes, wenn möglich nur einen studierten Mann!“ Denn ich weiß: Studium allein macht Bildung! Wenn ich dachte, Kreti und Pleti in meiner Wohnung zu haben! Herr Referendar, ich hielt es nicht aus! Ich trüge es nicht! — Aber ich sehe schon . . .“ sie drohte kokett mit einem ihrer Wurfinger, „ich sehe schon! Sie können den studierten Mann nicht verleugnen.“

Zahn fuhr unwillkürlich mit der Hand nach der breiten Narbe über der Stirn, dem Angebenken an seine letzte Menjur. „Ja, so etwas muß man als Student mit in der Kiste nehmen!“ meinte er lächelnd. Dann bot er ihr höflich einen Stuhl an, in der stillen Hoffnung, sie möchte sich nicht erst darauf niederlassen, sondern baldigst aus seinem Zimmer verschwinden. Aber daran schien sie nicht zu denken! Freundlich klinkelnd, nahm sie auf dem Sofa Platz, das sie für reichlichen Hälfte ausfüllte. faltete die Hände über dem stattlichen Leib und

Politische Uebersicht.

Saibach, 17. Jänner.

Aus kompetenter bulgarischer Quelle geht der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung zu: Die bulgarische Regierung hat die bulgarischen Zollbehörden in administrativem Wege angewiesen, österreichisch-ungarische Provenienzen bis auf weiteres auf dem Fuße der Meistbegünstigung zu behandeln. Der bulgarischen Regierung ist seitens Österreich-Ungarns die Erklärung zugekommen, daß bulgarische Provenienzen in Österreich-Ungarn bis auf weiteres auf dem gleichen Fuße werden behandelt werden.

Die „Neue Freie Presse“ bespricht die Beschlüsse des Parteitag's der Deutschen Fortschrittspartei und sagt, die Partei täusche sich nicht über die Schwierigkeiten, welche ihr die Wahlkämpfe unter dem neuen Wahlrechte bereiten würden, aber sie sei für das allgemeine Wahlrecht, weil sie eine freisinnige Partei sei und weil sie ihrem eigenen Programme treu bleiben wolle. Die Bedingungen, an welche die Deutsche Fortschrittspartei in Böhmen ihr Votum für das allgemeine Wahlrecht knüpfe, seien durchaus solche, welche weder an die Allgemeinheit noch an die Gleichheit des Wahlrechtes rührten. Der Parteitag stelle sich durchaus auf den Standpunkt, daß in Österreich keine theoretische, von anderen Verfassungen abgeschriebene, auch keine mechanische, auf der veränderlichen Kopfszahl beruhende, sondern eine österreichische Wahlreform geboten sei, die sich der nationalen und kulturellen Zusammensetzung Österreichs anpassen müsse. Auf diesem Standpunkte würden sich wohl auch die freisinnigen deutschen Parteien der anderen Kronländer mit der Fortschrittspartei aus Böhmen zusammenfinden. Diesen Standpunkt habe auch die Regierung akzeptiert, als sie eine Vorlage über das allgemeine Wahlrecht angekündigt habe und danach werde diese Vorlage auch beurteilt werden müssen, sobald sie das Licht des Reichsrates erblicke.

Der ungarische Ministerpräsident Baron Teller äußerte sich in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblatt“ über den auf die Handelsverträge bezüglichen Beschluß des Koalitionsausschusses dahin, niemand werde den Herren glauben, daß die Krone und die Regierung die Handelsverträge und den neuen autonomen Zolltarif der Beurteilung des Parlaments entziehen wollen, oder daß das Interesse des Landes es fordere, daß das Inslebenreten der Verträge und des Zolltarifs unterbleibe. Wenn wir die Verträge nicht ins Leben treten ließen, würde die Folge hiervon eine weitgehende Schädigung Ungarns und eine schwere Krise der ungarischen Landwirtschaft sein, ganz abgesehen von den eventuellen Kon-

sequenzen, welche die dann zu erwartenden Zustände für die internationale Politik haben könnten. Die Regierung werde daher im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit ihre staatsmännischen und patriotischen Pflichten mit opferwilliger Hingebung für die großen, vitalen Interessen des Landes erfüllen und wenn die Koalition nicht noch im letzten Augenblick in sich geht, im Verordnungswege jene Schäden vermeiden, welche Ungarn mit seiner wirtschaftlichen Isolierung erwachsen würden; die drohenden Beschlüsse des Koalitionsausschusses — fuhr der Ministerpräsident fort — machen uns nicht bange. Wir hören bloß auf die Stimme unseres patriotischen Gewissens, wir halten uns lediglich die großen universellen Interessen des Landes vor Augen und wir werden auch in diesem Betracht männlich unsere Pflicht erfüllen. Wir sind sicher, daß für das Inslebenreten der Verträge und des Zolltarifs uns das ganze Land dankbar sein wird.

Man meldet aus Petersburg: Der Abschluß der Pariser Mission des russischen Finanzunterhändlers, Geheimrates Kokovov, hat sowohl beim Zaren wie in allen offiziellen Kreisen, lebhafteste Befriedigung hervorgerufen. Die Wünsche Rußlands, die bekanntlich, auf die Erlangung einer definitiven Anleihe von doppelter Höhe gerichtet waren, wurden allerdings nicht in vollem Umfange erfüllt. Die Franzosen hatten jedoch die Gewandtheit, als Grund hierfür nicht die gegenwärtigen russischen Zustände, sondern die durch die marokkanische Frage verurteilte Lage zu bezeichnen. Der vom Geheimrat Kokovov errungene Teilerfolg hat zur weiteren Befestigung des Kabinetts Mitte in verdienstlichster Weise beigetragen.

Eine Meldung aus Paris bestätigt, daß der Oberkommissär von Kreta, Prinz Georg, sich in der letzten Zeit wiederholt sehr unmutig über die Schwierigkeiten seiner Stellung geäußert und Rücktrittsabsichten kundgegeben hat. In beteiligten diplomatischen Kreisen glaubt man jedoch nicht, daß es zur Ausführung dieses Vorhabens, das der Prinz auch nicht in ganz bestimmter Form angekündigt, hat sowohl beim Zaren wie in allen offiziellen

Tagesneuigkeiten.

— (Die Unsterblichkeit Rudolf Baumbachs.) Ein heftiger Kampf tobt zur Zeit in Görlitz (Schlesien) um die — Unsterblichkeit Rudolf Baumbachs. Die dortige „Freie literarische Gesellschaft“ hatte aus eigener Machtvollkommenheit den jüngst entschlafenen, liebenswürdig heiteren Dichter, dem niemand seinen Ehrenplatz zwischen Schefel und Julius Wolff mißgönnen wird, zum Unsterblichen ernannt. In dem gelinden Überschwang, der in der Retrologistimmung ja gestarkt ist, konnte man sich diese Beförderung durch den Görlitzer Verein immerhin

gefallen lassen. Ein kritisch angelegter Feuilletonist der „Niederschlesischen Zeitung“, Herr Hans R. Fischer, nahm es denn doch genauer mit der Nachprüfung der Unsterblichkeit und der Qualifikation des Görlitzer literarischen Vereins zur Ausstellung von Pässen in die Unsterblichkeit und ging in dieser Kritik wohl auch seinerseits etwas zu weit, wenn er Baumbachs Verse eine „Rosinenpoesie“ nannte. Die Freie literarische Gesellschaft veranstaltete eine Entrüstungsversammlung, und so gehen denn in der schönen schlesischen Stadt, im Schatten der Landkrone, die Kämpfe um die Bedeutung Baumbachs, um sein Anrecht auf einen Platz in einer Reihe der Unsterblichen noch sehr hoch. Hoffentlich wird der Friede nicht allzulange auf sich warten lassen.

— (Der tödliche Lottogewinn.) Eine in Siegershof (Salzburg) bei einem Wauer bedienstete Magd kehrte kürzlich mit einem Lottogewinn von 1400 K., den sie behoben hatte, nach Hause zurück. Auf dem Heimwege mußte sie einen Wald passieren und ließ sich von einem Gendarmen begleiten. Knapp vor Ausgang des Waldes kehrte der Gendarm um. Nach wenigen Schritten jedoch hörte er einen Schrei, und als er zurückeilte, fand er das Mädchen erstochen am Walbesrande auf. Neben der Leiche lag das Messer, mit dem der Mord verübt worden war. Der Lottogewinn war dem Mädchen geraubt worden. Der Gendarm nahm das Messer zu sich, begab sich in das Bauernhaus, wo die Magd in Dienst gestanden und zeigte das bei der Leiche gefundene Messer vor, worauf die Kinder des Bauern sofort riefen: „Das ist dem Vater sein Messer!“ Als der Bauer nach Hause kam, wurde er sofort verhaftet. Das geraubte Geld hatte der Mörder noch bei sich.

— (Eine lustige Wahlgeschichte.) Aus dem Wahlkreise Islington (London), wo der Kampf bei den gegenwärtigen Parlamentswahlen wegen der gleichen Stärke der Parteien ein äußerst erbitterter ist, wird eine lustige Wahlgeschichte berichtet. Ein konservativer Canbasser, das heißt einer der Agenten, der die Wähler in ihren Häusern aufsucht, um sie zu veranlassen, dem Kandidaten seiner Partei, ihre Stimme zu geben, traf in der Wohnung eines Arbeiters diesen nicht zu Hause, wohl aber dessen Frau. Die Frau hörte das Anliegen des konservativen Agenten mit Interesse an und legte besondere Genugung über die nach Einführung der fiskalischen Reform angeblich in Aussicht stehende Hebung der Lebensverhältnisse der Arbeiter an den Tag, sagte dann aber mit nachdenklichem Gesicht: „Ja, sehen Sie, meinem Mann ist schon von jemandem ein neuer Anzug versprochen worden, falls er liberal wählen wollte.“ Dies war natürlich Wasser auf die Mühle des Konservativen, denn wenn sich der Nachweis erbringen ließ, daß ein liberaler Canbasser derartige Stimmenföderung betrieb, so würde die liberale Wahl eventuell ungünstig gewesen sein. Der Konservative hat die Frau daher dringend, ihm den Namen dessen zu nennen,

Das Kreuz auf dem Berge.

Eine Liebesgeschichte. Aus dem Slovenischen des Ivan Cankar
übersetzt von F. Koch.

(47. Fortsetzung.)

Sie rief's und eine kalte, furchtbare Angst lag in ihrer Stimme . . .

Sie schauderte, sie riß sich die Augen und kehrte ins Bett zurück.

„Was träumte mir denn?“ dachte sie und konnte sich nicht erinnern . . . Sie deckte sich über dem Kopf zu und betete mit bebenden Lippen.

III.

„Nein, Matthias, nicht! . . . Erbarme dich deiner selbst, nicht meiner!“

Er erzitterte, seufzte tief als wäre er erwacht. Er hörte eine Stimme aus der Ferne, er erblickte ein Gesicht, so bittend und angstvoll und seine Verzweiflung, so groß und schwer, schwand aus seinem Herzen.

Er hatte nachmittags sein ödes Zimmer verlassen, das noch öder war, weil die Frühlingssonne hineinschien.

Er irrte kreuz und quer durch die Gassen, wohin ihn eben die Füße trugen, doch vermied er sorgsam die großen, hellen dichtbelebten Straßen. In der letzten Zeit lag ihm an der Kleidung nicht viel und er wollte nicht, daß man ihm nachgestarrt hätte. Die Hofe war unten schon stark zerfetzt, der Rock war abgenutzt, und beschmutzt, der Hut war schief, ganz formlos; besonders ärgerten ihn die Schuhe, weil sie an den Sohlen, wo sie von keiner lebenden Seele gesehen wurden, beinahe ganz waren, während sie oben sprangen und gähnten.

Der Tag war ihm zu lang; er hatte viel Zeit zum Schlafen und er ging spät zu Bette, doch erwachte er regelmäßig jeden Morgen, wenn die Sonne durchs Fenster schien. Hier lag er bis zu Mittag und der

ganze Körper tat ihm weh. In der Akademie war er schon lange nicht gewesen und es schien ihm, er ginge selbst dann nicht hin wenn auch seine Hofe nicht zerfetzt wäre. Wozu denn? . . .

Die Sonne ärgerte ihn; sie stand hoch, wie ange nagelt; wann er hinauf blickte, stand sie noch immer genau an derselben Stelle, zwei Spannen über dem Nachbarhause. Und in dieser weichen Frühlingssonne waren sogar die Gesichter der schwindstüchtigen Arbeiter in der Vorstadt so fröhlich, so stolz und lebensfreudig, daß er sie mit trübem Blicke maß und mit gesenktem Kopfe an ihnen vorbeiging, getrieben von unverständlicher Scham . . .

Leichter war es ihm, wenn es Nacht wurde und die engen Vorstadtgassen im Zwielicht untertauchten. Er hob den Kopf, sein Blick war freier und er schritt langsamer. Er ging manchmal sogar einige Schritte hinter einem Weibe her, das vorbeieilte, aber gleich lächelte er über sich selbst und kehrte um. Er blieb unter einer Schar zankender Leute stehen, er blickte einem Trunkenbolde nach, der übers Pflaster taumelte, versuchte manchmal, den Namen der Gasse im Dämmerlichte einer entfernten Lampe zu unterscheiden.

Er wanderte bis in die späte Nacht hinein, die Hände in den Hosentaschen, das Gesicht gelangweilt und gleichgültig; es eilte ihm ja nirgends hin und müde war er auch nicht. Und bei alledem arbeitete in seinem Kopfe unverweilt ein einziger großer Gedanke . . .

„Wie der Mensch wirklich kleinlich, schwach ist, daß es ihm vor ihm selbst ekeln könnte! Wozu trage ich dieses verzernte Bild des Lebens herum? Mit einem einzigen leichten Stoße könnte ich mich befreien! . . . Ich kannte Leute — sie hatten Mütter zu Hause, deren Herzen ein einziger großer See von Liebe war; sie hatten Schwestern, Frauen; ich kannte sogar einen, der ein Kind hatte, ein zweijähriges, unschuldiges Ding mit großen Augen . . . Aber sie

schmettete mit neuer Lungenkraft los: „Es ist kein Wunder, daß ich eine Vorliebe für studierte Leute habe. Ich bin meines Vaters Tochter! Mein verehrter seliger Vater: sah in seinem Hause so viele Leute von Geist, von . . . Ja, ich bin so ganz und gar meines Vaters Tochter! — Aber Gustav!“ die Brombeeräuglein findten einen verzweifelten Blick zur Zimmerdecke empor: „Herr Referendar! Mein Mann ist Kaufmann! Das sagt wohl alles! — Lebensart? Bildung? Ich kann nur sagen: da steht Gustav wie die Kuh vor dem neuen Tor!“ Der Heiligenschein senkte sich tief herab; am Halsauschnitt des türkischen Schlafrocks zeigte sich ein Doppelfinn nach dem anderen. Zahn wollte einen Versuch machen, Frau Beck zu berichten, in wie liebenswürdiger Weise ihr Mann ihm gestern die Zimmer gezeigt und alles mit ihm besprochen habe. Aber kaum begann er, als ihn die Dame, heftig gestikulierend, unterbrach: „Herr Referendar! Sie wollen mit Lebensart über einen wunden Punkt hinweggehen — aber ich kenne meinen Mann! Er stößt eben überall an, der Gustav! — Und wo soll er denn auch Bildung gelernt haben? Immer im Laden! — Dagegen ich! Ich bin aus einer so ganz anderen Späße! — Wenn ich zurückdenke an meine Heimat; wie es in meinem Vaterhause zugeht! Wie mein verehrter seliger Vater Stundenlang saß und las, und wir Kinder durften uns nicht rühren — Gustav dagegen?! Kaum daß er seine Zeitung ordentlich liest! Es ist doch ein großer Unterschied so etwas Studiertes! — Wera ist z. B. zu meinem Bruder komme . . . Herr Referendar! Wie es einem da zumute wird! Sein Bücherregal — das ist geradezu eine Pracht! Ihr Blick flog über die auf dem Schreibtisch aufgestellten Bücher Jahns, und sie nickte mit schier verklärtem Gesicht: „So ein Anblick erfreut des Menschen Herz! Das ist etwas für Vaters Tochter!“

(Schluß folgt.)

der den neuen Anzug versprach. Die Arbeiterfrau wollte sich dazu absolut nicht bewegen lassen. Als ihr aber der Canvasser für die Namensnennung ein Pfund Sterling versprach und im voraus aushängte, sagte sie in freundlichstem Tone: „Sehen Sie, das war ich. Ich habe meinem Alten einen neuen Anzug versprochen, wenn er liberal wählt, und jetzt habe ich schon ein Pfund Sterling dazu.“ Was der konservative Agent darauf sagte, darüber schweigen die Blätter.

— (Ein Bahndiener!) wie es ergötlicher nicht für die „Liegenden Blätter“ geschrieben werden könnte, trug sich vor einigen Tagen auf der Prinz Heinrich-Strecke Ettelbrunn-Diekirch zu. Mit ohrenzerreißendem Gepfeif und Gelärm, wie wenn die alte Lokomotive froh wäre, doch noch einmal ihr Ziel erreicht zu haben, ließ der Siebenuhrzug in den Bahnhof Ettelbrunn ein und mit starrtem Erstaunen konnte der diensttuende Bahnassistent feststellen, daß man in Diekirch vergessen hatte, die Personenwagen anzukoppeln; die Lokomotive hatte sich auf ihre alten Tage nur mit einem Güterwagen die kleine Spritzfahrt geleistet. Schnurstracks mußte sie zurück, die harrenden Reisenden abzuholen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Um die Kronlandsche.

Von A. G.

(Fortsetzung.)

Von der genannten Brücke genießt man einen hübschen Einblick in das neue Tal, dem wir zustreben. Links die grünen Abhänge des breiten Rombon, rechts der kegelförmige Svinjak, vor uns, wie ein Schwalbenneß an die Felsen geklebt, das Fort Klitsch an der Klitscher Mause und unter uns die sich im steinigen Beete dahinschlängelnde Moritnica. Das Gemälde tut dem Auge wohl — überall grün in allen Nuancen und Schattierungen, unterbrochen von weißen Schotterriesen; über uns das hellblaue Firmament mit kleinen Schäfchenwolken und unter uns das rauschende grüne Bergwasser.

Am schattigen Brückenrande läßt sich so schön alles bewundern, und dabei haben wir Zeit, im Geiste in den Blättern der Geschichte dieses kühnen Forts nachzuschlagen, dessen Befestigungen sowohl schon gegen die Türken als auch später gegen die Franzosen manchen scharfen Strauß auszufechten hatten. Allerdings fiel das Fort im Jahre 1797, von 500 Mann der Brigade Höblös verteidigt, durch den Verrat eines jungen Knechtes in die Hände der letzteren, wurde jedoch wieder zurückgewonnen und gerade 100 Jahre ist es nun, da dieser Boden wieder mit Blut getränkt wurde. Das war in den Tagen des 18., 19. und 20. November 1805. Die Ruinen des Forts und die umliegenden Höhen wurden vom 1. Bataillon des Infanterieregiments De Ligne Nr. 30 (jetzt Fiedler) besetzt. Am gleichen Tage (18. November) besetzte die Brigade Lacour Klitsch und griff zu wiederholten-

gingen, ohne Furcht, ohne Reue; sie rissen sich los wenn auch ein Strom Herzblut floß! . . . Was habe ich? Nicht einmal einen hungernden Kötter, der heulte, wenn ich nicht mehr nach Hause käme! . . . Weiß Gott, vielleicht riße auch ich mich los, wenn ich eine Mutter, eine Frau, ein Kind hätte! . . . Leichter kann man einen großen Schmerz, eine große Sorge ertragen! . . . leichter schlägt man sich eine große Wunde, als man sticht sich eine Stecknadel in die Hand! . . .

Er schüttelte sich vor Ekel, als er sich erinnerte, wie man aus dem Wasser einen Körper herauszöge, vielleicht schon mit greulich zernagtem Gesichte.

„Pfui! Sogar ich selbst sah nie gerne solche Dinge da sollte ich sozusagen die Hauptperson sein! . . . Und doch ist das nichts anderes als die Eitelkeit, vielleicht nur noch das letzte Überbleibsel aus jener Zeit, wo man noch dachte, man sei ein Künstler und daher alle Dinge vom ästhetischen Standpunkte beurteilte! . . . Was ist es wohl anderes, wenn ich mich fürchte, die Zeitungen würden am anderen Morgen schreiben: „Gestern wurde aus dem Wasser der schon ganz zersessene Leichnam eines Fremden gezogen, der wahr scheinlich absichtlich den Tod gesucht hatte. Nach der schlechten und abgetragenen Kleidung zu schließen, ist es ein arbeitsloser Tagelöhner!“ — Das wäre der letzte Brocken auf mein Grab und die Welt ginze ihren Weg weiter, als wäre nichts geschehen! . . .“

Er zählte seine letzten Heller, die ihm von weiß Gott wem geliehen oder geschenkt worden, und trat in eine Brantweinkeise. Die niedrige Stube war rauchig, der dicke, übelriechende Dunst brannte ihm in den Augen. Er setzte sich in eine Ecke an einen leeren Tisch und verlangte Brantwein. Die Kellnerin, die wohl an sehr verschiedene Leute gewöhnt war, sah ihn mißtrauisch an. Matthias hatte sich sehr verändert. Sein Gesicht war lang und hager, mit einem schütterten, stoppligen Warte bewachsen, die langen Haare hingen ihm über die Stirne in die Augen hinein.

maken die Klitscher Mause an, wurde jedoch jedesmal blutig zurückgewiesen und zum Rückzuge gezwungen, während inzwischen Erzherzog Johann Villach erreicht hatte und damit der Bestand der Feste gesichert erschien.

Die schöne breite Straße bringt uns bald zur schweigsamen, pittoresken Klitscher Mause. Eine Tafel auf schwarz-gelben Pfählen warnt den Vorübergehenden strengstens vor Aufnahmen dieses taktisch so wichtigen Sperrforts; zu meinem größten Leidwesen als Amateur muß ich meinen Apparat auf schönere Objekte verfrachten. Still schreitet die Wache am Dache des Gebäudes auf und ab — sonst kein lebendes Wesen weit und breit. Durch ein großes Gittertor, das die Straße absperrt, ziehen wir weiter; doch da zur Rechten müssen wir einen Blick in die Tiefe werfen. Eine Steinbrücke überdeckt die Moritnica, die sich in einer ganz unheimlichen Tiefe, von ausgewaschenen Felsmauern eingezwängt, hier durchwindet.

Im romantischen Tale geht es nun ziemlich eben dem Predil zu. Links mündet der aus der Confin- und Rombon-Gruppe kommende Mogenicabach. Rechtsseitig herab reicht bis zur Straße der lange Gebirgszug, der, vom Jalover als dem höchsten Punkte, ausgehend, seine meist über 2000 Meter hohen Zacken und Kämme bis hierher austreckt, so die Krnica, Konjska Strbina usw. Die Straße wird nun allmählich belebter. Wagen, Radfahrer und Fußgänger zeigen, daß wir auf einer Straße sind, die einen großen Verkehr zwischen Tarvis, Klitsch und den südlichen Küstenländischen Orten vermittelt. Aber wenn wir auch um Jahrhunderte zurückbliden, so finden wir auf dieser Straße lebhaften Verkehr — ein buntes, gewürfeltes Bild, denn „Fahrend Volk aus Welschland, Quadralber, Thierackrämer, Gaukler, Maler“ ziehen von Karfreit nach Tarvis, wie uns Baumbach versichert.

Wir überschreiten am halben Wege gegen den Predil abermals den Moritnicabach auf einer hohen, imposanten, aus mehreren Steinbögen zusammengefügten Brücke und stehen bald vor einer neuen, prächtigen Rundschau. Da erhebt sich zu unserer Linken die Kuppe des 2206 Meter hohen Seekopfs mit dem großen und kleinen Schlichtel, daran gliedert sich der Predil im Hintergrunde mit der deutlich sichtbaren Straße, die wir noch in der Mittagssonnenhitze nehmen müssen, und golden von der Sonne bestrahlt glitzert der stolze Manhart mit seinen Stein- und Schneefeldern, wie in einen Hermelinmantel eingehüllt.

In Kürze sind wir in Unterbreth und wieder tritt uns ein Bekannter entgegen, der kühngeformte Jalover, ein würdevoller Abschluß des ganzen von hier genießbaren Panoramas.

Unterbreth ist heute sehr belebt, denn eine Unmenge von Wallfahrern, vom Lufchariberg kommend, durchzieht auf Wagen und zu Fuß, fromme Lieder singend, den Ort, oder nimmt, im Schatten der Säuler liegend, ein dürftiges Mittagsbrot ein.

Er leerte den Becher auf einen Zug und seine Augen wurden feucht.

„Rein! Hinab mit den Gedanken, hinab mit den Erinnerungen! Wenn man etwas tun will, so muß man es ohne Reue tun — als zinge man sich scheren! Und alle Reue ist nichts anderes als — Brantwein! Aus dem Getränke wächst die Sentimentalität und die Schwäche! . . . bis zu den Knien waret man im Kote und starrt mit stummen Augen in die Höhe! . . . Wenn man erwacht, sinkt das Haupt und auch die Stirne wühlt sich in den Kote! . . .“

Schon trat ein Kind mit einem mageren, verwelkten Gesichtchen in einem sehr ärmlichen, zerfetzten Kittel über die Schwelle; es bot Blumen, die Säuler fochten sich nicht daran und schrien weiter.

Matthias kaufte ein Sträußchen und steckte es ins Knopfloch; vorübergehend streichelte er dem Kinde die mageren Wangen und dieses lächelte verwundert.

„Du armes Ding! . . . Wie wird dein Leben sein?“

Die Kleine ging. Matthias aber ärgerte sich über sich selbst.

„Was kümmert mich das Leben anderer Leute? . . . Ich laufe selber barfuß und soll noch andere bemitleiden, die wenigstens Holzschuhe anhaben!“

Er zahlte rasch und ging.

„Es ist Zeit! . . . Das ist ein Leben, wie ein Reden ohne Inhalt und ohne Sinn. Man muß es wegwerfen wie ein langweiliges Buch, das man nur deshalb geschrieben hat, um Buchstaben an Buchstaben zu reihen! . . . Es ist Zeit!“

Es war Zeit, aber Matthias wanderte auf großen Umwegen zum Ziele. Schon schlummerte die Stadt, einsam leuchteten die Laternen. Träge, verhalten rauschte es von weitem, nur vielleicht Matthias hörte dieses Rauschen und beschleunigte seine Schritte.

(Fortsetzung folgt.)

Im Dorfe Unterbreth wird Edelweissucht im großen betrieben und von hier aus werden die schönsten gepressten Exemplare dieses „Bergkinder im weißen Samtkleide“ in die Welt verschickt.

Unter- sowie Mittelbreth bieten außer einigen Schenken nichts, was den Touristen fesseln könnte, deshalb wollen wir uns auch nicht unnötig aufhalten und trachten so bald als möglich dem Predil an den Leib zu rücken: Die ganze Kette des Mangart und Jalover vor Augen, steigen wir die schöne Predilstraße hinan. (Fortsetzung folgt.)

— (Das Abgeordnetenhaus) tritt, wie uns aus Wien gemeldet wird, am 30. d. M. zusammen.

* (Stand der k. k. Gendarmerie in Krain.) Nach der vom 1. d. M. gültigen Dislokationstabelle gibt es im Stande des k. k. Landesgendarmerie-Kommandos Nr. 12, dem ein Überwachungsrayon von 100.326 Quadratmeter Flächeninhalt mit einer Einwohnerzahl von 508.150 Seelen zugewiesen ist, gegenwärtig 1 Stabsoffizier, 6 Oberoffiziere und 379 der Mannschaft angehörige Personen; darunter befinden sich ein Rechnungswachmeister, 2 Instruktionswachmeister, 11 Bezirkswachmeister und 99 Postenführer. Im ganzen Lande sind 97 Posten, einschließlich der Bezirks-Gendarmeriekommandanten, aufgestellt.

* (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat hat die quieszierte Lehrerin Fräulein Marie Malec über ihr eigenes Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat den Lehramtskandidaten Johann Weber aus Morobitz zum Auschülsslehrer an der Schule in Verdreng bestellt.

* (Erweiterung der Schule in Sankt Rantian bei Auersperg.) Wie man uns mitteilt, haben sich die Gemeindevertretungen von Auersperg und Ziplein, politischer Bezirk Gottschee, entschlossen, die einklassige Schule in St. Rantian zu einer zweiklassigen zu erweitern und zu diesem Behufe auf das bestehende Schulhaus ein Stodwerk aufzuführen. Die kommissionellen Erhebungen finden am 27. d. M. um 10 Uhr vormittags unter Beiziehung eines Technikers der k. k. Landesregierung für Krain an Ort und Stelle statt.

— (Der Unterstützungsverein für dürftige Zöglinge) an der hiesigen k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt hält Sonntag um 10 Uhr vormitt. seine ordentliche Hauptversammlung ab.

— (Die landwirtschaftliche Winterschule in Gurfeld.) Das von der Bürgerschule dem k. k. Landesschulrate vorgelegte Unterrichtsprogramm über die Abhaltung dieser neu ins Leben gerufenen landwirtschaftlichen Winterschule wurde vom Landesschulrate mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und ungeändert bestätigt. Diese Schule dürfte immer mehr Anhänger gewinnen, denn die jetzigen Teilnehmer zeigen großen Fleiß und eine lobenswerte Ausdauer. Auch anderseits zeigt sich ziemlich viel Interesse. Geäußerten Wünschen entsprechend, wurden von nun an die Vortragsthemen früher auch in den Zeitungen verlaublichbar werden, damit auch andere Besitzer an den sie interessierenden Vorträge teilnehmen können.

— (Öffentliche Weinfest.) Bei der heute abends von halb 8 bis halb 10 Uhr im hiesigen Landesweinkeller stattfindenden öffentlichen Weinprobegelangten folgende Weine zur Kost: der vorjährige weiße und der zweijährige blaue Burgunder; mehrere Wippacher und Unterfrainer Rieslingsorten, Gutedel, Muländer, Karmenet und Pinot sowie etliche aus verschiedenen besseren Trauben gewonnene weiße und rote Unterfrainer und Wippacher Weine. Letzterer kann, wie bereits gemeldet, vom Keller aus auch in größeren Quantitäten, von 56 Liter aufwärts, abgegeben werden.

— (Ein Arbeiter-Veteran.) Gestern wurde Herr Rudolf Heuffel, Hafnergehilfe der Firma August Dreffe, zu Grabe getragen. Heuffel, im Jahre 1828 zu Glins geboren, feierte im November v. J. sein 60jähriges Gefellenjubiläum. Er arbeitete durch volle 40 Jahre ununterbrochen in ein und derselben Werkstätte und an ein und demselben Plage, und zwar unter drei Herren; bis zum Jahre 1870 bei der damaligen Firma Heinrich Gley, bis zum Jahre 1880 bei der Firma Albert Samassa und vom Jahre 1880 bis zu seinem Tode bei der Firma August Dreffe. Bis fast zur letzten Stunde noch stand der „alte Rudolf“ bei voller Geistesfrische und unverwundlichem Humor an seiner Werkbank und verrichtete pünktlich seine Arbeit. Möge er jetzt seine wohlverdiente Ruhe finden!

— (Solde Weiblichkeit.) Am 15. d. M. vormittags entstand zwischen der 79 Jahre alten Helena Primer und der 73 Jahre alten Maria Snoj in Radgorica, Umgebung Laibach, ein Streit. Dann führten sich die beiden in die Haare und zerrten sich so

lange herum, bis sie zu Boden fielen. Die Primer ergriff hierauf eine auf dem Boden liegende Haue und führte damit zwei Hiebe gegen den Kopf der Snaj, wobei diese jedesmal die linke Hand ansetzte, um die Hiebe abzuwehren. Dabei erlitt sie am Handgelenke einen Knochenbruch und am Gesichte zwei Kratzwunden. Sie wurde schwer beschädigt ins Landeshospital überführt. — 1.

— (Stimme aus dem Publikum.) Die für die Stadt Laibach seit dem Jahre 1870 bestehende Feuerlöschordnung trat infolge der erfolgten Änderungen der Ortsverhältnisse teilweise außer Kraft, doch verblieb deren Bestimmungen hinsichtlich der Signalisierung eines entstandenen Brandes zum großen Teile noch in Geltung. Darnach wird die Feuerbrunst durch eine entsprechende Anzahl von Kanonenschüssen vom Schloßberge aus bekannt gegeben und dann durch das Sprachrohr der Ort ausgerufen. Doch wird der Ruf durch das Sprachrohr selten verstanden und könnte deshalb ganz unterbleiben. Die wichtigste Signalisierung bildet das Anschlagen auf die Feuerglocke. Durch diese soll die Richtung des Feuers dadurch angezeigt werden, daß mit einem Glockenschlage der Brand im sogenannten Schulviertel, mit zwei Glockenschlägen im Jakobsviertel, mit drei Glockenschlägen im Gradisceviertel und mit vier Glockenschlägen im Bahnhofviertel bezeichnet wird. Diese Signalisierung ist sehr wichtig, doch wird sie leider zeitweise nicht ganz gut ausgeführt, weil hierbei die Pausen nicht entsprechend lang ausgehalten werden und mit dem Glockenschlagen meist zu schnell beendet wird. Eine Wiederholung von 8—10 Glockenzeichen reicht besonders bei Nachtzeit nicht aus, weil sie eher beendet sind, als man nach den gegebenen Marmischüssen ins Freie kommen kann, um sie zu hören und eventuell auf den Brandplatz eilen zu können. So kommt es, daß interessierte Personen häufig vom Hause aus eine dem Feuerplatze entgegengesetzte Richtung einschlagen und erst nach einiger Weile wahrnehmen, daß sie fehlgehen. Viele hiesige Einwohner interessieren sich um die jedesmalige Brandstätte darum, weil sie außer ihrer Wohnstätte Angehörige oder Besitzungen haben, um welche sie besorgt sind. Deswegen wünschen sie auch bei jedem entstandenen Schadenfeuer sogleich die sichere Auskunft zu bekommen, wo es zum Ausbruche gekommen ist. Diese kann am besten durch die ordnungsmäßigen Glockenschläge bei Tage durch 10—12malige, bei Nacht durch etwa 15malige Wiederholung mit langen Zwischenpausen bewirkt werden. Auch durch das am 16. d. M. gehörte Nebelhörn könnte das Ziel sehr leicht erreicht werden. Endlich kann mit aller Sicherheit behauptet werden, daß die überwiegende Anzahl der erwachsenen hiesigen Stadtbewohner nicht weiß, wie mit den Glockenschlägen die Richtung des Feuers angegeben wird; deswegen wäre die nochmalige Veröffentlichung eines diesbezüglichen Auszuges der Feuerlöschordnung sehr erwünscht. G.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Narodno izobraževalno društvo“ in Scherzengberg bei Idria, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — e.

— (Frachtenverkehr nach Triest.) Von gestern an können Frachtgüter für Triest Freihafen Bahnhofsmagazin wieder unbeschränkt angenommen und weiterbefördert werden.

— (Ausstellung der Brillantmalerei im Hotel „Elefant“.) Dem Laibacher Publikum ist gegenwärtig durch die Ausstellung der Brillantmalerei im Hotel „Elefant“ Gelegenheit geboten, eine ganz neue Erfindung auf dem Kunstgebiete — Brillantmalerei auf Stoffen, Samt, Seide, Tuch, Leinen, Glas, Holz, Ton u. — zu bewundern. Die Brillantmalerei, die aus Berlin stammt und sich in Deutschland sowie in verschiedenen größeren Städten Österreichs bereits Bahn gebrochen hat, dürfte auch in Laibach, respektive in Krain mit demselben Interesse aufgenommen werden, denn durch die neue Erfindung werden so wundervolle Effekte erzielt, wie sie bisher nicht erreicht werden konnten. Bei der Besichtigung der Ausstellung überrascht uns ganz besonders die Malerei auf Samt und Leinen, die, in der künstlerischsten Weise ausgeführt, die Aufmerksamkeit jedes Besuchers fesseln muß. So zum Beispiel fällt unter den verschiedenen Malereien eine Mondlandschaft auf, die sich in warmen Samtionen in wirkungsvoller Plastik abhebt; ferner besonders zwei Gegenstände auf weißem Samt, das erste eine Winterlandschaft, Studie aus dem Spreewald: „Sonnenuntergang am strengen Winterabend“ und das andere der aufblühende Frühling als Pendant gedacht. Weiter sehen wir ebenfalls auf weißem Samt ein Stillleben, dessen Wirkung hauptsächlich in der Plastik liegt, mit der sich die italienischen Weintrauben abheben. Alle Einzelheiten hervorzuheben, ist in der

mannigfaltigen Ausstellung nicht möglich; erwähntes Ernobaner Waldes wie in der Pasadana und Smrefoba Draga zu Pflanzenformationen verzeihen. Letztere sind ähnlich wie jene der höheren Regionen der Alpen zusammengesetzt, zeigen aber in ihrer Anordnung übereinander eine völlige Umkehrung gegenüber jener des Hochgebirges, indem die Formationen des Laubwaldes, des Nadelwaldes, der Alpensträucher und Legföhre, der Zwergsträucher und der Felsvegetation, in umgekehrter Reihenfolge in die Tiefe ziehen und an einer Eis- und Schneeregion endigen. Diese auffällige Erscheinung, „die Umkehrung der Pflanzenregionen“, wird durch die stärkere Beschattung der Dolinenhänge, durch die relative Feuchtigkeit der Luft in dem Dolinenkeßel, insbesondere aber durch die stufenweise starke Abkühlung der Lufttemperatur erklärt, die zur Zeit, als winterliche Schneemassen im Grunde der Dolinen lagern, sogar jene mit zunehmender Elevation bei weitem übertrifft. Dank der geringen Veränderungen, welche das Klima in den Dolinen erfährt, konnten die daselbst vorkommenden Hochgebirgspflanzen, zum Teile selbst in Formationen vereinigt, ihre Standorte seit den Eiszeiten bis in die Gegenwart behaupten.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) Im Laufe des Monats Dezember haben in Laibach Gewerbe angemeldet, und zwar: Franz Benque, Wienerstraße 73, fabrikmäßige Erzeugung von Kunststein und Betonbaunternehmung; Anton Svetlin, Ravnifargasse 9, Weinhandel; Firma Kastelic & Kovacic, Krafauerdamm 26, Erzeugung von Parketten; Oskar Treo, Maria Theresienstraße 12, Handel mit Steinkohle; Anton Grasic, Römerstraße 19, Ziafergewerbe; Girolamo Busatti, Bogacarplatz, Verkauf von Obst; Anna Merluzzi, Schneidergasse 6, Gast- und Schankgewerbe; Firma Sigli di Saggi Giorgio, Bahnhofgasse 12, Handel mit Teppichen und Vorhängen; Alois Trinkl, Erjavecstraße 9, Tischlergewerbe; Maria Bogataj, Bodnikplatz, Verkauf von Lebensmitteln; Franz Pistotnik, St. Petersstraße 31, Handel mit Brantwein; Matthäus Cerar, Bogacarplatz, Verkauf von Obst. — Anheimgesagt, bezw. juristisch aufgelassen wurden folgende Gewerbe: Felix Rolli, Bodnikplatz 3, Spenglergewerbe und Wasserleitungsinstitution; Cäcilia Radunc, Maria Theresienstraße 5, Krämerei mit Kurzwaren; Michael Stribar, Martinsstraße 10, Tischlergewerbe und Brennholzverkauf; Josefina Wbec, St. Petersstraße 77, Damenschneiderei; Johann Cibasek, Römerstraße 19, Ziafergewerbe; Lucia Merluzzi, Schneidergasse 6, Gast- und Schankgewerbe; Johann Gačnik, Nadežkystraße 2, Schuhmachergewerbe; Gertr. Arhar, Schulallee, Handel mit Geflügel und Hasen; Johann Buc, Triesterstraße 13, Tischlergewerbe; Ernest Sark, Burgplatz 3, Gemischtwarenhandel; Matthäus Strajnar, Amonastrasse 10, Frächtergewerbe.

* (Ein verführter Betrug auf telegraphischem Wege.) An den in Brody domizilierenden jüdischen Obsthändler Jakob Sijar langte am 10. d. M. eine telegraphische Depesche aus Laibach ein, worin der Absender, Ruchim Lieberman, ersuchte, an Schulim Schorr, für den er eine billige Sorte Obst gekauft habe, in ein Hotel nach Laibach 500 K telegraphisch anweisen zu lassen. Dem Sijar kam, da der Adressat, mit dem er in Geschäftsverbindung steht, stets in Triest weilt, die Depesche verdächtig vor und er fragte daher telegraphisch bei ihm an. So kam der Schwindel an den Tag. Infolge der sofort eingeleiteten Verständigung des Postamtes und der städtischen Polizei in Laibach hätte der Schwindler, der sich mittlerweile schon aus dem Staube gemacht hatte, das Geld nicht beheben können. Er dürfte ein jüdischer Agent gewesen sein, der die Geschäftsverbindungen der beiden beteiligten Personen gut gekannt haben muß.

* (Eine Diebin.) Diebstahl übernachtete in dem Dienstbotenast der heil. Marta die beschäftigungslose 28jährige Magd Maria Selan aus Gölstein bei Krainburg, entwandte in der Früh eine Bettdecke und trug sie schnurstracks auf den Trödlmarkt, wo sie dieselbe einer Trödlarin verkaufen wollte. Dieser kam die Sache verdächtig vor; daher ließ sie die Magd durch einen Sicherheitswachmann abführen. Die Verhaftete nannte sich dem Wachmann gegenüber Maria Kostlin. Die Diebin, die nicht einen Heller in der Tasche hatte, wurde gestern dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Tanzfränzchen des Militärveranenkorpss in Laibach.) Im Saale der Alten Schießstätte wird Samstag den 3. Februar mit Beginn um 8 Uhr abends vom hiesigen Militärveranenkorpss ein Tanzfränzchen veranstaltet werden. Musik: Streichorchester der Musikkapelle des k. und k. Infanterieregiments König der Belgier Nr. 27. Eintritt: 1 K 60 h per Person, für Militär 1 K, uniformierte Mitglieder und deren Angehörige zahlen 60 h. Toilette gewöhnliche. Das Reinertragnis ist dem Korpsunterstützungsfonds gewidmet.

— (Die Umkehrung der Pflanzenregionen in den Karst-Dolinen.) Professor Günther Ritter von Mannagetta überreichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien eine Abhandlung, betitelt: „Die Umkehrung der Pflanzenregionen in den Dolinen des Karstes.“ In zahlreichen Dolinen des Karstes finden sich zerstreute Hochgebirgspflanzen vor, welche sich in mehreren Dolinen

des Ernobaner Waldes wie in der Pasadana und Smrefoba Draga zu Pflanzenformationen verzeihen. Letztere sind ähnlich wie jene der höheren Regionen der Alpen zusammengesetzt, zeigen aber in ihrer Anordnung übereinander eine völlige Umkehrung gegenüber jener des Hochgebirges, indem die Formationen des Laubwaldes, des Nadelwaldes, der Alpensträucher und Legföhre, der Zwergsträucher und der Felsvegetation, in umgekehrter Reihenfolge in die Tiefe ziehen und an einer Eis- und Schneeregion endigen. Diese auffällige Erscheinung, „die Umkehrung der Pflanzenregionen“, wird durch die stärkere Beschattung der Dolinenhänge, durch die relative Feuchtigkeit der Luft in dem Dolinenkeßel, insbesondere aber durch die stufenweise starke Abkühlung der Lufttemperatur erklärt, die zur Zeit, als winterliche Schneemassen im Grunde der Dolinen lagern, sogar jene mit zunehmender Elevation bei weitem übertrifft. Dank der geringen Veränderungen, welche das Klima in den Dolinen erfährt, konnten die daselbst vorkommenden Hochgebirgspflanzen, zum Teile selbst in Formationen vereinigt, ihre Standorte seit den Eiszeiten bis in die Gegenwart behaupten.

— (Letzte Fahrt.) Der seit dem Jahre 1869 bei der Bergdirektion Seegraben in Steiermark bedienstete gewesene Häuer Jakob Tschirner wurde Dienstag früh bei der Ausfahrt auf der Schale vom Schlege gerührt und blieb augenblicklich tot. Tschirner war im Jahre 1841 in Malgern bei Gottschee geboren und dahin zuständig.

— (Die Frauenortsgruppe „Südbahn“) hält morgen um halb 7 Uhr abends im Jahnzimmer des Kasino ihre Jahresversammlung ab.

— (Schrammel-Konzerte.) Im renovierten Salon des Hotels „Südbahn“ findet heute abends 8 Uhr ein Schrammel-Konzert statt. Ein gleiches Konzert wird Samstag abends 8 Uhr im Restaurant Zajc an der Römerstraße veranstaltet werden.

— (Die Laibacher Vereinskapselle) veranstaltet heute abends in der „Narodna kavana“ ein Mitgliederkonzert. Anfang um 9 Uhr abends. Eintritt für Vereinmitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Die gestrige Wiederholung des wirksamen Eisenbahndramas „Die Strecke“ ging vorzüglich gut besuchtem Hause in Szene und erzielte neuerlich einen schönen Erfolg.

— (In Reclams Universal-Bibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 4741. Eduard Mörike: Mozart auf der Reise nach Prag. Novelle. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Prof. Dr. Edm. von Sallwürf. — Nr. 4742. Dichter-Biographien. Zwölfter Band: Eduard Mörike. Von Prof. Dr. Edm. von Sallwürf. Mit Mörikes Bildnis. — Nr. 4743. Wilhelm Genzen: Im Escorial. Eine spanische Hofkomödie in einem Aufzuge. — Nr. 4744 und Nr. 4745. Das Buch der Schachmeisterpartien. Sammlung lehrreicher, in den letzten Meisterturnieren gespielter Schachpartien. Dritter Teil. Herausgegeben von J. Mieses. — Nr. 4746. Ernst Hallenstein: Vice versa. Dramatischer Scherz in einem Aufzuge. — Treffer und Nieten. Schwanke in einem Aufzuge. — Nr. 4747. Japanische Novellen und Gedichte. Verdeutschte und herausgegeben von Paul Enderling. — Nr. 4748. Paul Langenscheidt: Um Nichts. Familien-drama in vier Aufzügen. — Nr. 4749. Fritz Reuter: Eine heitere Episode aus einer traurigen Zeit. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Prof. Dr. Karl Theodor Gaedert. Mit zwei Bildnissen. — Nr. 4750. Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst. 3. Band: Richard Wagners Lohengrin. Romantische Oper in drei Aufzügen. Geschichtlich, literarisch und musikalisch analysiert, mit zahlreichen Notenbeispielen von Max Chop.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Reform des Herrenhauses.

Wien, 17. Jänner. Nachmittags fand im Ministerratspräsidium eine Beratung statt, woran Ministerpräsident Freiherr von Gautsch, Minister des Innern, Graf Blylandt-Rydzit, und folgende Herrenhausmitglieder teilnahmen: Fürst Karl Auersperg, Graf Buquoy, Baron Cziedik, Graf La Tour, Graf Meran, Graf Pininski, Ernst v. Plener, Graf Friedrich Schönborn, Fürst Schönborg, Graf Franz Thun und Graf Oswald Thun. Der Ministerpräsident teilte den Anwesenden eine Reihe von Gedanken über die eventuelle Ausgestaltung des Herrenhauses mit. Die Besprechung wurde für streng vertraulich erklärt.

Die Präsidentenwahl in Frankreich

Paris, 17. Jänner. Zum Präsidenten der Republik wurde Fallières mit 449 Stimmen gewählt. Auf Doumer entfielen 371 Stimmen.

Erste Laibacher Kaffee-Grossrösterei mit elektrischem Betriebe.

Infolge des direkten Importes sowie des enorm grossen Umsatzes bin ich in der Lage, den allseitig als vorzüglich anerkannten, maschinell und rationell gebrannten Kaffee täglich frisch, daher hochfein aromatisch, in feinsten Qualitäten, zu den billigsten Preisen zu liefern. Derselbe ist sowohl in einzelnen Sorten als auch in bestbewährten Mischungen zu beziehen. Die Vorzüge des **maschinell gebrannten Kaffees** gegenüber der gewöhnlichen Röstung sind allgemein anerkannt und kann sich jeder durch eine kleine Probe selbst hievon überzeugen.

(39) 3

Hochachtend **Karl Planinšek**, Wienerstrasse (Tramway-Haltestelle).

Der größte Fortschritt der Neuzeit!

Unentbehrlich
in der
Waschküche.

ist das berühmte

(74) 50-6

Unentbehrlich
in der
Speiseküche.

Minlos^{sche} Waschpulver

Nur echt mit
dieser
Schutzmarke!

Wie ein Mann hängen Millionendran!

Nur echt mit
dieser
Schutzmarke!

Zu haben in Drogen- und Kolonialwaren-Handlungen, Apotheken und Seifenhandlungen.

Engros bei **L. Minlos in Wien, I. Mülkerbastei 3.**

Thieles Entfettungsthee

bekannt wirksame Spezialität für Fettleibige.
1 Paket 2 K. Zu beziehen durch Apotheker
S. Mittelbach, Agram. (2830) 26-15

Es sollte auf keinem Tische fehlen

Strossmayer

Sliwowitz

Jahrgang 1887.

Naturprodukt allerersten Ranges aus den
Kellereien **Sr. Exzellenz weil. Bischof****Dr. J. J. Strossmayer**

zu haben bei (4785) 26-22

D. Reichsmans Sohn**Djakovar (Slavonien).**

Postpaket 2 Liter franko K 6.

Bei Bestellungen wird um Bekanntgabe
der angehörenden Finanzwache ersucht.

A. Manzoni

Cittanova, Istrien

erklärt, daß seine Kinder
mit gutem Erfolge den

Eisenhaltigen

Wein

des Apothekers **Piccoli in Laibach**
eingenommen haben.

Halbliterflasche kostet 2 Kronen.

Auswärtige Aufträge werden prompt
effektiert. (4766) 6-2Angrenzend an die Teigwarenfabrik in
Unteršiška wird

eine schöne, praktische

Parterre-

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern und Zugehör,
mit Februartermin oder für später **günstig**
vergeben. (149) 6-5Akad. Porträt-Zeichner, Wappen-,
Schilder- und (5802) 15-9

Schriftenmaler

B. Grosser**Laibach, Quergasse 8**
gegenüber dem städt. Volksbade.

Gegründet 1842.

Wappen-, Schriften-
und Schildermaler
Brüder Eberl**Laibach****Miklošičstrasse Nr. 6****Ballhausgasse Nr. 6.**

Telephon 154. (4690) 32

Geld-Darlehen

reell, rasch und sicher besorgt **Kapital-**
Kreditbureau S. Riha, Prag,
696 - I. (162) 3-3

Essen Sie

Suppen, Saucen, Mehlspeisen etc., dann

Ersparen Sie

teuere, frische Eier.

Benützen Sie

zur Zubereitung

„Pacific“

Trocken - Eier - Mehl - Präparat
aus

Hühnereiern.

In Paketen von 10 Heller an.

Überall käuflich.

General-Depot für Oesterreich: **Ludwig**
Wild, VI., Magdalenenstrasse 14-47.Alleinverkauf für Steiermark, Kärnten u.
Krain: **Englhofer & Co., Graz,**
(4556) Roserhofgasse Nr. 45. 46-13

Soeben erschien:

Gemeinde-Lexikon

der im Reichsrate vertretenen
Königreiche und Länder. ==

Band 6:

KRAIN.

Preis 10 Kronen.

Zu beziehen von: **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bam-**
(263) 4-1 **berg, Buchhandlg. in Laibach.**

50 tüchtige Reisende

für ein neues, überall verkäufliches Werk,
sucht **Ernst Janson, Schnepfenthal**
in Thüringen. (250) 3-2

Geld - Darlehen

für Personen jeden Standes zu 5%, in
kleinen monatlichen oder vierteljährigen Raten
rückzahlbar, besorgt rasch und diskret**Alexander Arnstein, Budapest**

VII. Bezirk, Lindengasse 24.

Retourmarke erwünscht. (37) 6-6

Moderne Filz-, Seiden- und Plüschhüte

Fabrikate **Hückels Söhne, Jos.**
Pichler und Wilh. Plesszu billigsten Preisen im Wäsche-,
Hut- und Modewaren-Geschäft**C. J. Hamann****LAIBACH, Rathausplatz.**
(5949) 15

Wer Damenmodewaren

billig

kaufen will, geht zu

Ernst Sark,

Burgplatz
Nr. 3.==

PELZWAREN

wegen vorgerückter Saison

50 Proz. unter dem Einkaufspreis.

Im Schaufenster

Sehenswürdigkeit ersten Ranges: Der
Mailänder Dom mit den 300 Türmen.

(241) 3-2